

# Den Diktator überleben

*Gusel Jachina debütiert mit einem atemberaubenden historischen Roman aus der Stalinzeit*

ULRICH M. SCHMID

In der russischen Literatur ist seit der Jahrhundertwende ein Generationswechsel im Gange. Die alte Garde der Postmodernisten, die noch stark von der sowjetischen Zeichenkultur geprägt war, ist abgetreten. Neue Erzähltalente wenden sich als Textarchäologen der von Diskursen verschütteten Realität zu. In der Tiefe des sozialistischen Sprachmülls finden sie tragische Schicksale und exotische Handlungsorte, die das Zeug zu neuen Epen haben.

Die Tatarin Gusel Jachina ist zu einer solchen Grabungsaktion aufgebrochen und mit reicher Ausbeute zurückgekehrt. Ihr Erstlingsroman «Suleika öffnet die Augen» spielt in der stalinistischen Sowjetunion zwischen 1930 und 1946. Die Heldin des Romans ist eine schwächliche kleine Tatarin, die mit einem viel älteren gewalttätigen Bauern verheiratet ist und unter der Fuchtel ihrer bössartigen Schwiegermutter steht. Sie hat bereits vier Töchter zur Welt gebracht, die allerdings alle kurz nach der Geburt gestorben sind. Im Alter von dreissig Jahren erwartet sie nichts mehr vom Leben.

## Kombination von Genres

Allerdings nehmen die Dinge eine unerwartete Wende: Im Zuge der Entkulakisierung wird ihr Mann erschossen, sie selbst als Klassenfeindin nach Sibirien verschickt. Dort bringt sie einen Sohn, den sie noch während ihrer Ehe empfangen hat, zur Welt und beginnt ein Verhältnis mit dem Mörder ihres Mannes. Der Roman endet mit der Abreise des bereits erwachsenen Sohns aus dem Straflager. Er will nach Leningrad gehen und sich dort zum Kunstmaler ausbilden lassen.

Die Handlung von Gusel Jachinas fulminantem Roman lässt sich in wenigen Sätzen nacherzählen. Wie in jedem ausgezeichneten Stück Literatur ist aber die Handlung nur ein Gerüst, hinter dem sich der eigentliche Wahrheitsentwurf abzeichnet. Jachina kombiniert geschickt verschiedene Genres zu einem literarischen Ganzen: Sie verbindet die Ethnografie eines tatarischen Dorfes mit einem Ehedrama, ergründet die Geschichte des Stalinismus und endet mit einem Abenteuerroman, der die Gründung einer neuen Zivilisation beschreibt.

Ein Glanzstück ist die Beschreibung

der wochenlangen Zugfahrt der Vertriebenen in einem Viehwaggon. Es gelingt Jachina, die Enge der zusammengepferchten Gefangenen in beeindruckenden Szenen zu beschreiben. Dabei spielen nicht nur extreme Seelenzustände wie Verzweiflung oder Resignation eine Rolle, sondern auch Sinneseindrücke wie Gestank oder Kälte. Die gesamte Erfahrungswelt der Häftlinge schrumpft auf die wenigen Quadratmeter Bodenfläche des Güterwagens zusammen. Allerdings geschehen auch hier Tragödien mit epischer Wucht: Ein Bauer verliert während der Strapazen innerhalb weniger Tage seine Frau und seine Kinder.

Gusel Jachina weicht in ihrem Roman einer Gefahr konsequent aus: Sie vermeidet es, in einen moralisierenden Erzählgestus zu verfallen. Die Heldin Suleika ist nicht einfach nur ein unschuldiges Opfer, das von bösen Bolschewiken drangsaliert wird. Jachina wechselt immer wieder die Erzählperspektive. Bald rekonstruiert sie die Selbstschutzstrategie eines Arztes, der sich aus der zudringlichen Wirklichkeit ganz in einen persönlichen Wahn zurückzieht, bald schildert sie den Karrierismus eines Geheimdienstoffiziers, der um jeden Preis seine Verhaftungsquoten einhalten will, bald zeigt sie die Einsamkeit des Lagerkommandanten, der mit eiserner Faust regiert, dann aber doch von seinen Gefangenen aus einer lebensgefährlichen Situation gerettet wird.

## Wie im Pfadfinderlager

Wenn man gegenüber diesem ausgezeichneten Buch einen Einwand formulieren wollte, dann wäre es folgender: Gegen Ende des Romans verfällt Gusel Jachina in eine romantisierende Darstellung. Das Leben der Gefangenen in Ostsibirien gleicht einem Pfadfinderlager. Die Vertriebenen finden in der unerbittlichen Natur zwischen Dauerfrost und unerträglicher Hitze eine neue Heimat. Sogar gegen die Mückenplage ersinnen die Verbannten ein Heilmittel aus Birkenasft.

Es scheint fast, als ob die Maschinerie des Gulag ihren utopischen Zweck erfüllte: Die entkulakisierten Gefangenen gliedern sich in eine Solidargemeinschaft ein und verzichten ohne Murren auf alle Annehmlichkeiten des bürgerlichen Kapitalismus. Ist der Kommunismus in der Gefangenensiedlung, wo die Angehörigen zahlreicher sowjetischer Nationalitäten friedlich zusammenleben, tatsächlich bereits verwirklicht?

Man mag sich fragen, ob ein solches Robinson-Idyll die Gefühlswelt der Verschleppten auf gültige Weise wiedergibt. Wie dem auch sei: Dieser Roman ist ein literarisches Meisterwerk, das sich auf sorgfältig recherchierte historische Tatsachen stützt. Gusel Jachina fesselt ihre Leser von der ersten bis zur letzten Seite und führt damit die besten Traditionen des russischen Gesellschaftsromans fort.

Gusel Jachina: Suleika öffnet die Augen. Roman. Aus dem Russischen von Helmut Ettinger. Aufbau-Verlag, Berlin 2017. 542 S., Fr. 31.90.

Gusel Jachina liest am 25. Februar um 16.30 Uhr im Rahmen der «Tage russischer Literatur» im Literaturhaus Zürich.